

An die Genossinnen, welche zum Parteitag nach Zürich delegiert sind!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **11 (1916)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit an möglichst vielen Orten Frauengruppen gebildet werden können.

Die einzelnen Frauengruppen stehen wiederum in enger Fühlung und Verbindung mit dieser Kommission; auf solche Art und Weise wird dann die Arbeiterinnenbewegung im ganzen Lande herum an Bedeutung gewinnen. Selbstverständlich hat es nicht die Meinung, daß zwei oder drei weibliche Mitglieder einer Organisation sofort eine Frauengruppe bilden, diese sollen nur tüchtig agitieren, um noch mehr Frauen heranzuziehen, welche dann eine Gruppe bilden werden.

Eine Forderung, welche die Arbeiterinnen stellen müssen, kann nicht in das Parteistatut aufgenommen werden, weil lokalen Charakter tragend, doch sind wir der Ansicht, daß überall da, wo weibliche Mitglieder in einer Organisation sind, diese auch im Vorstand ihre Vertretung haben. Eine weitere Forderung ist, daß Arbeiterinnen mehr als bisher in den kantonalen Geschäftsleitungen, Unionsvorständen usw. vertreten sind. Die Mitarbeit in den Vorständen schult und bildet, ist demnach gerade für Arbeiterinnen außerordentlich wertvoll. Da aber die Frauen leider größtenteils aus angeborener und anezogener Bescheidenheit viel zu wenig für sich selbst fordern und beanspruchen, wird es Sache der aufgeklärten Genossen sein, die weiblichen Mitglieder zu dieser Arbeit heranzuziehen, auch wenn diese es nicht jedesmal selbst fordern.

Wird das Organisationsstatut in der von der Kommission durchberatener Form angenommen, mit der Bestimmung der endgültigen Inkraftsetzung auf 1. Januar 1918, werden wir die Zwischenzeit dazu benützen müssen, die bestehenden Arbeiterinnenvereine in die Parteiorganisationen überzuführen. Die Art der Organisation wird nicht überall dieselbe sein können. Wir wünschen dringend, daß sich die Frauengruppen eine gewisse materielle Selbständigkeit behaupten, die es ermöglicht, unser Organ, die „Vorkämpferin“ mit Hilfe der Partei, mit Hilfe der lokalen Organisationen weiter erscheinen zu lassen. Eine gewisse materielle Selbständigkeit brauchen wir zur Durchführung von Frauenkonferenzen, von regionalen schweizerischen oder internationalen Zusammenkünften.

Wir nehmen an, daß die Genossinnen für ihre Sonderinteressen einen kleinen Extrabeitrag erheben werden, der es dann ermöglichen wird, oben skizzierte Aufgaben durchzuführen. Ein lehrreiches Beispiel, das heißt ein mehr abschreckendes, ist die deutsche sozialdemokratische Frauenbewegung. Diese ist oppositionell, d. h. hält das Banner gegen den Krieg hoch. Der deutsche Parteivorstand ist in seiner übergroßen Mehrheit national gesinnt, gehört zu den Durchhaltepolitikern und verbietet den Frauen das Abhalten einer deutschen Reichsfrauenkonferenz, trotzdem die Genossinnen das dringende Bedürfnis haben, eine solche Konferenz abzuhalten und schon mehrmals mit dem Gesuch zur Durchführung an den Parteivorstand gelangt sind. Es ist den deutschen sowie österreichischen Genossinnen verboten, offiziell eine internationale Frauenkonferenz zu besuchen. In diesen Ländern hätte man selbstverständlich vor dem Krieg niemals zugegeben, daß es einmal so kommen könne, aber leider ist es doch so gekommen. Wie schon oft betont, kann ja nicht alles in ein Statut hineingelegt werden, es ist ja immer nur Mittel zum Zweck. Unser Zweck ist eine große, starke, revolutionäre, nur auf dem Boden des Klassenkampfes stehende internationale Arbeiterbewegung auszubauen und fördern zu helfen, gemeinsam mit den Arbeitern, mit den Jugendlieben! Unser Ziel die Abschaffung der heutigen Wirtschaftsordnung, die Beseitigung des Klassenstaates und dadurch der Klasseninteressen!

Wie sehr der heutige Staat Klassenstaat ist, zeigt uns jede einzelne Frage aufs deutlichste, und deshalb müssen wir auch dem Punkt 4 der Tagesordnung unseres Parteitagess die nötige Aufmerksamkeit schenken. Bundes-

finanzreform; Initiative für eine direkte Bundessteuer. Wer etwa geglaubt hat, eine solche Initiative sei überflüssig, wurde eines andern belehrt durch die Arbeiten der vom Bundesrat eingesetzten Kommission zur Schaffung von Mitteln zur Finanzreform des Bundes. Um die durch die Mobilisation angewachsene Kriegsschuldlast des Bundes zu decken, braucht es außerordentliche Mittel. Wie sollen diese nach dem Rezept der herrschenden, besitzenden Klasse geschaffen werden? Durch indirekte Steuern, Besteuerung der notwendigen Bedarfsartikel, Verwendung von Gewinn aus Monopolen, dadurch erneute Verteuerung der gesamten Lebenshaltung der heillosen Klasse. Was fordern wir, was will die Arbeiterschaft? Eine direkte, progressive Bundessteuer auf Vermögen und Einkommen, ein Modus, der allein die gerechtere Verteilung der Lasten ermöglicht. Ganz gerecht wird die Besteuerung nie sein, dazu wird von der besitzenden Klasse viel zu sehr gemogelt.

Zu Punkt 5 bleibt uns noch zu sagen, wie wir als eine der ersten Organisationen der Konferenz in Zimmerwald zugestimmt haben, begrüßen wir die Rientaler Konferenz und stimmen dem Antrag des Parteivorstandes zu. In der Meinung, daß der außerordentliche Parteitag im Februar in der so wichtigen Frage der Landesverteidigung, des Militärwesens, die nötige Klarheit schaffen möge.

Zu den Anträgen verschiedener Sektionen wäre noch zu sagen, daß für eine revolutionäre Kampforganisation die Mittel des Referendums und der Initiative, Urabstimmungen nicht von besonderer Bedeutung sein können. Sind wir doch eine Partei von homogener Zusammensetzung und gleichen Zielen!

Möge der Parteitag 1916 die nötigen Grundlagen schaffen zum weiteren erspriechlichen Ausbau der sozialdemokratischen Bewegung der Schweiz. Wir wissen nicht, was die kommende Zeit uns bringen wird, von dem einen müssen wir aber überzeugt sein, daß die sozialdemokratische Bewegung der Schweiz, komme was da wolle, treu dem obersten Grundsatz der Partei handeln werde: Eine revolutionäre internationale Klassenorganisation zu sein und als solche zu handeln. Wenn Opfer zu bringen sind, dann Opfer für unsere Sache: Für die Internationale der Arbeiter!

R. B.

An die Genossinnen, welche zum Parteitag nach Zürich delegiert sind!

Ausgefülltes Mandatformular und Parteibuch mitbringen, sowie heutige Nummer der „Vorkämpferin“.

Treffpunkt Freitag, den 3. November, von 2 Uhr an, im Speisesaal des Gewerkschaftshauses „Eintracht“, Neumarkt 5, in Zürich (Tram-Nr. 3 vom Bahnhof über Seilergraben, Haltestelle Neumarkt).

Freitagnachmittag, punkt 3 Uhr, Besichtigung der genossenschaftlichen Einrichtungen, unter Führung. Auf Wunsch Kunsthaus und Landesmuseum. Zuweisung der Quartiere von der „Eintracht“ aus.

Punkt 6 Uhr Abendessen in der „Eintracht“ (Speisesaal).

Punkt 7 Uhr wichtige Konferenz der Delegierten der Arbeiterinnenvereine. Besprechung der Traktandenliste des Parteitagess. Nur ein gemeinsames zielbewusstes Vorgehen sichert uns den Erfolg. Die Mitglieder des Arbeiterinnenvereins Zürich sowie die weiblichen Delegierten der Arbeiterorganisationen sind gebeten, an der Konferenz teilzunehmen. Lokal: „Eintracht“, großer Saal.

Die gemeinsamen Mahlzeiten der weiblichen Delegierten, Mittag- und Abendessen, finden jeweils in der „Eintracht“ im Speisesaal nach Schluß der Vormittags- und Nachmittagsitzungen des Parteitagess statt. Die offiziellen Verhandlungen des Parteitagess sind im großen Saal „Zur Kaufleuten“, Pelikanstrasse, Zürich 1 (Nähe mittlere Bahnhofstrasse). Der Saal ist sehr groß und hat Galerien, so daß

wir die Mitglieder der Arbeiterinnenvereine, welche nicht zu weit von Zürich weg sind, bitten, wenn immer möglich den Verhandlungen beizuwohnen, wenigstens an einem Tag, da ein Parteitag immer sehr lehrreich ist.

Wer sich noch nicht angemeldet hat, hole es unverzüglich nach.

Zentralvorstand.

Gewerkschaftliche und politische Mitarbeit der Frauen.

Aus dem sehr beachtenswerten Referat, welches Genosfin Zina (Bern) anlässlich des Delegiertenkongresses am 10. September 1916 in Olten hielt, sei folgendes hervorgehoben:

„Während (in den kriegführenden Ländern) die Zahl der Arbeiterinnen vor dem Krieg zirka 44 Millionen betrug, hat diese Zahl während des Krieges um 6—7 Millionen zugenommen. Hieran partizipieren Deutschland und Rußland mit je über 1 Million, Oesterreich und Frankreich mit je 1 Million, England mit zirka 700,000 und der Rest entfällt auf Italien, Japan und die kleinen kriegführenden Länder. Diese Frauenheere machten Armeen von Männern für den Krieg frei. Frauen arbeiten in den Munitionsfabriken, sie drehen Granaten, mit denen ihre Männer und Söhne vernichtet werden. Man appelliert an das Nationalgefühl der Frauen. Oesterreich hat 1914 einen Erlaß an alle Frauenorganisationen gerichtet, um sie zur Arbeit in den Kriegsfabriken aufzurufen; ebenso Frankreich. — Das vermehrte Angebot von Arbeitskräften von Frauen hatte erstens ein Sinken der Löhne zur Folge und zweitens die verstärkte Einberufung der Männer für den Frontdienst. In England ist es von 16 Millionen nur 3 Millionen gelungen, den Arbeitslohn zu erhöhen; im übrigen ist der Durchschnittslohn trotz der Teuerung niedriger geworden.“

Auch die Humanität konnte ein Sinken der Löhne konstatieren, und in Petersburg hat der Durchschnittslohn infolge Zunahme der Frauenarbeit eine Abnahme von 15 Prozent erfahren. Die Folgen dieser Tatsachen sind: Siechtum infolge von Unterernährung, Zunahme der Kindersterblichkeit und eine erschreckend hohe, stetig steigende Zahl von Kinderverbrechen, derart, daß z. B. England seit kurzem die Veröffentlichung der Statistik über Kinderkriminalität verboten hat. Der Vater im Krieg, — die Mutter in der Fabrik, — die hungrigen Kinder sich selbst überlassen — ist es ein Wunder, wenn solche Kinder auf die Bahn des Verbrechens geraten?

Was die Aussichten für die Frauen-Entlohnung nach dem Krieg betrifft, so haben sich die Unternehmer bereits für eine weitere Ausbeutung ausgesprochen. Sie wissen, die ungenügend organisierten Frauen können uns keine Forderungen diktieren. (Hier sei eingeschaltet, daß der Krieg mit dem Aufschwung der Frauenarbeit eine Abnahme der Zahl der organisierten Frauen gebracht hat. Dies ist nicht nur in den kriegführenden Ländern, sondern auch in der Schweiz der Fall. Von den 19 Verbänden, die dem Schweiz. Gewerkschaftsbund angehören, hatten 10 Ende 1915 insgesamt 6775 weibliche Mitglieder gegen 8692 Ende 1913.) Eine Zunahme der Frauenarbeit gibt den Unternehmern die Möglichkeit, die Löhne noch niedriger zu schrauben; sie sind daher für die Beibehaltung der Frauenarbeit auch nach dem Kriege. — Ein bekannter Großindustrieller äußerte unverblümt: Die Sozialdemokraten sind der Ansicht, daß die Frauen zu schlecht bezahlt werden, und verlangen gleichen Lohn für gleiche Arbeit; die Frauenlöhne sind jedoch nicht zu niedrig, sondern die Männerlöhne sind bisher zu hoch gewesen!

Es gibt sogar Kapitalisten, die fordern: Wir müssen für die Einberufung der Frauen eintreten, um aus den Frauen eine Arbeiterinnen-Reserve-Armee zu

bilden, damit im Falle eines Klassenkampfes der Arbeiter die Frauen als „Arbeitswillige“ (Streikbrecher) herangezogen werden können! Ebenso haben sich bürgerliche Frauenrechtlerinnen in Deutschland für die Einberufung der Frauen ausgesprochen.

Die ökonomische Lage nach dem Kriege wird eine trostlose sein, ein wirtschaftliches Aufleben verspricht sich im Ernst wohl kein Land. Die Steuerlasten wachsen, und wer die Kriegsschulden zahlen wird, — das ist die werktätige Bevölkerung. Die Unternehmer, wenn sie sogar einen Teil der Kriegsausgaben decken werden, werden sich schadlos halten durch Verkürzung der Löhne oder durch Verteuerung der Produkte. Und der Arbeitsmarkt wird ein Bild des Jammers bieten, wie die Welt noch keines gesehen. In den kriegführenden Ländern sind Millionen von Frauen in der Kriegsindustrie beschäftigt. Mit Beginn des Waffenstillstandes werden diese Millionen arbeitslos. Dazu kommen die heimkehrenden Soldaten, die Waisen, Witwen, Kinder und Krüppel, die Arbeit suchen und keine finden. Die Teuerung wird ungeheure Dimensionen annehmen. Die Arbeiter, die ein Recht auf Arbeit haben, die nicht verhungern wollen, werden darum kämpfen. Die Arbeiterklasse steht vor einem blutigen Kampf ums Dasein, vor einem Krieg im eigenen Lande. Die Arbeiter, die unzählige Male dem Tode ins Auge geschaut haben, werden nicht mit gekreuzten Armen zuschauen, wie ihre Nächsten, wie ihre Kinder vor Hunger sterben. Nach dem Schlusse des Weltkrieges, den die Arbeiter für die Interessen der Kapitalisten führen, haben sie den Krieg in ihrem eigenen Land gegen ihre kapitalistische Klasse, gegen ihre herrschende Klasse durchzuführen. (Schluß folgt.)

Die Notlage der Textilarbeiter.

Schwer lastet die Kriegszeit auf den Fabrik- und Heimarbeitern in den Textilgewerben. Besonders die Lage der Handsticker gestaltet sich immer schwieriger. Viele unter ihnen sind arbeitslos. Die anderen, die noch beschäftigt sind, werden mit traurigen Löhnen abgefunden. Einzelne, wahre Künstler in ihrer Arbeit, bringen es trotz angestrengtestem Fleiß selbst mit der Frau als Fädlerin und Aufsteckerin zusammen nicht mehr als auf 4 Fr. im Tag. Unter der übermäßig langen Arbeitszeit wird ihre Gesundheit untergraben. Sie leben in den malerischen Holzhäusern umgeben von der umergleichlichen Gebirgsnatur drunten in den feuchten Kellern wie Gefangene. Sie sehen wohl die Sonne, sie scheint ihnen auf Stunden durch die Fensterscheiben. Diese dürfen aber während der Arbeit nicht geöffnet werden, sonst wird das Garn allzuleicht spröde und die Sticksäden reißen.

Eine vom 1. bis 14. Februar 1916 durchgeführte Lohnstatistik in der Handstickerei ergab die volle Bestätigung der traurigen Löhne: Tageseinkommen von Fr. 1.80 bis Fr. 2.40 für ganz gute Sticker, darunter auch solche mit nur 35 Rp. Für Spezialware Tagesverdienst von Fr. 1.40 bis Fr. 2.80, einzelne mit nur 8 Rp. „Es god grad uf“, pflegt der Appenzeller zu sagen, der auch im ärgsten Elend seinen angeborenen Humor nicht ganz verliert. Der aus den zirka 100 ausgefüllten Fragebogen herausgerechnete durchschnittliche Tagelohn für den Sticker beträgt Fr. 2.08.

Diese Elendslöhne wären auch dann kaum verständlich, wenn die Sticksfabrikanten nur bescheidene Profite erzielt hätten. Sie rühmten aber selber den ausgezeichneten Geschäftsgang im Jahre 1915. „Wir haben viel verdient“, hieß es zu verschiedenen Malen aus dem Munde gewichtiger Persönlichkeiten. „Die Stickerei hat schöne Zeiten gehabt und wir haben von den Arbeitern viel profitiert. 1915 war ein ausnahmsweise gutes Jahr!“

Etwas besser daran sind die Plattsticker. Mein